

Johanniskirchhofe. Noch mancher andere altherwürdige deutsche Mann liegt hier unter riesigen Denksteinen begraben, wobei wir nur des Hans Sachs gedenken wollen.

Und nun bergan zur Burg. Kühn und ehrfurchtgebietend thront sie auf dem Scheitel des Sandsteinfelsens und überragt mit ihren Thürmen die übrigen Gebäude der Stadt. Bewundert schauen die steinernen Gebäude, die Zeugen einer großen Vergangenheit, auf das emsige Treiben unter ihnen. — Siegreich trotzte Burg und Mauer allen Stürmen des Krieges, nie fiel Nürnberg's Schloß dem Feinde in die Hände. Hier residirten oft die Kaiser des deutschen Reiches, und gar manches deutet auf die Herrlichkeit aus alter Zeit. Hier haften als Burggrafen oder als kaiserliche Obervögte vom Jahre 1210 an die Edlen aus dem Hause Hohenzollern, bis sie endlich zum Range deutscher Reichsfürsten erhoben und 1417 mit der Kurmark Brandenburg beliehen wurden. Der größte Theil des deutschen Nordens wird jetzt von ihren Nachkommen, den Königen von Preußen beherrscht, welche nun seit 1871 auch die Kaiserkrone von ganz Deutschland tragen. Noch immer beschattet eine alte Linde, welche schon im dreißigjährigen Kriege ein uralter Baum war, den Schloßhof; Gustav Adolf ruhte damals unter ihrem Schatten, wo drei Jahrhunderte früher schon Karl IV. und Friedrich III. verweilt haben mochten. Jetzt dient die alte Feste zur Aufbewahrung von Gemälden, unter welchen mehrere von Albrecht Dürer und Lucas Kranach, den Zeitgenossen Luthers, die bedeutendsten sind.

84. Morgenlied. (Pfortnerlied.)

(Schiller.)

Verschwunden ist die finstre Nacht,
die Lerche schlägt, der Tag erwacht,
die Sonne kommt mit Prangen
am Himmel aufgegangen,
sie scheint in Königs Prunkgemach,
sie scheint durch des Bettlers Dach,
und was in Nacht verborgen war,
das macht sie kund und offenbar.

Lob sei dem Herrn und Dank gebracht,
der über diesem Haus gewacht,
mit seinen heilgen Scharen
uns gnädig wollt' bewahren.
Wohl mancher schloß die Augen schwer
und öffnet sie dem Licht nicht mehr.
Drum freue sich, wer neu belebt
den frischen Blick zur Sonn' erhebt!

85. Die Glieder des Leibes.

(Campe.)

»Was brauchen wir die Vornehmen und Reichen (die Patrizier), die uns so gewaltsam drücken? Sie sollen merken, wie sehr sie uns brauchen; kommt, wir ziehen aus der Stadt!« — so hieß es unter dem Volke (den Plebejern) der Stadt Rom im Jahre 494 vor Christi Geburt. Wie gesagt, so gethan. Das Volk zog aus auf den heiligen Berg und schlug daselbst ein festes Lager auf. Da ging ein edler Patrizier und erprobter Freund des Volkes, Menenius Agrippa, hinaus zu den Aufgebrachten und erzählte ihnen eine bedeutsame Fabel; das Volk verstand die Lehre: »Nur Eintracht macht stark!« — schloß Frieden mit den Patriziern und zog wieder nach Rom. Die Fabel aber lautete also:

Die Glieder des menschlichen Körpers wurden einmal überdrüssig, einander zu dienen, und faßten den Vorsatz, dies nicht mehr zu thun. Die Füße sagten: »Warum sollen wir allein für andere tragen? Schafft euch selbst